

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Inserate werden am Tage vorher bis Mittags 12 Uhr, besonders umfangreiche jedoch nur bis Vormittags 10 Uhr angenommen.

Vierteljährlicher Abonnementspreis:

In der Expedition und in den Commanditen 60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 70 Pf., bei der Post 75 Pf., durch den Briefträger oder Landboten 1 Mark.

Insertionspreis:

für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pf., im Reclamentheil 30 Pf.
Beilagegebühren: 24 Mark.

Vor 25 Jahren.

Am 14. November 1870 wurde Thionville (Niederrhein) von der 14. preussischen Infanterie-Division eingenommen. — Abteilungen der 1. Infanterie-Division wiesen einen von Mezières aus gerichteten Angriff zurück. — Bei Remours wurden preussische Ulanen von Francitours überfallen.

Der 15. November brachte den im Hauptquartier zu Versailles erfolgten Abschluß des Versailler-Vertrages mit Baden und Hessen-Darmstadt.

Am 15. November liefen in Grünberg die Verlustlisten 104 bis 106 ein. Sie meldeten aus unserm Kreise als todt den Häufker J. Strogeile aus Poln.-Kessel, als schwer verwundet: Unterofficier G. Seiler aus Grünberg, Musikföhrer Kohn aus Zauche, Musikföhrer Standke aus Ketzig, Musikföhrer Leutloff aus Grünberg, Grenadier Stegnitz aus Grünwald.

Eine Rede Salisbury's.

Am Sonnabend erfolgte ein furchtbarer Krach an allen europäischen Börsen. Am schlimmsten war der Sturz der Curie in Wien, wo man am Montag im Abgeordnetenhaus Gelegenheit nahm, die Regierung um sofortige Anstellung von Erhebungen zu ersuchen, wen die Schuld an dem Krach treffe. Gewisse Zeitungen in Wien, Berlin, London, Paris u. machen die Regierungen für die schweren Verluste verantwortlich, und sagen, dieselben hätten die Börsen besser beaufsichtigen sollen. Wie aber kann man von den Regierungen verlangen, daß sie jedem die Möglichkeit offen halten sollen, an der Börse mühelos reich zu werden, ohne daß er dabei die Gefahr läuft, sein Geld zu verlieren? Das ist undurchführbar. Die Schuld an dem Krach liegt an der ungefunden Ueberspeculation, auf welche von den Berliner Zeitungen schon längst aufmerksam gemacht worden war. Verschleiert wurde die unaussprechliche Katastrophe durch das Goldfieber, das in den letzten Monaten besonders in Wien, Paris und London wie eine Epidemie um sich gegriffen hatte. Süd-afrikanische Goldminenactien, von denen Niemand Genaueres wußte, fanden nur zu willige Abnahme; vor denselben hatten auch wir seiner Zeit gewarnt. Dazu kam die precäre Lage im Orient, die auch etwas zur Verschleierung des kritischen Augenblickes beigetragen haben mag.

Inzwischen hat sich die Panik etwas gelegt; die Curie stürzen nicht weiter, sondern erholen sich ein wenig. Wesentlich zur Beruhigung der Gemüther hat nun eine Rede des englischen Premierministers Salisbury beigetragen, die er am Sonnabend als am Vordmorgens-Tage gehalten hat. Der Leiter der englischen Politik hat sich zwar über den Sultan sehr mißlieblich ausgesprochen, aber mit außerordentlicher Schärfe den Umstand betont, daß die Mächte in Bezug auf die orientalische Frage mit vollster Einmütigkeit vorgehen, so daß aus jenen Wirren wenigstens keine Gefahr für den europäischen Frieden erwachsen wird, wenn Lord Salisbury, wie man doch annehmen muß, die politische Lage richtig auffaßt. Wir lassen hier die wichtigsten Stellen dieser Rede folgen:

„So lange das ottomanische Reich besteht, ist die einzige Möglichkeit unserer Action und der Action aller Mächte Europas zusammen die Einwirkung, welche sie auf das Gemüth des Sultans ausüben können. Wenn aber der Sultan nicht überzeugt wird — und die Nachrichten aus Konstantinopel sind in dieser Beziehung nicht erfreulich —, was wird die Folge sein? Meine erste Antwort ist, daß trotz aller Verträge und trotz aller Combinationen auswärtiger Mächte, beharrliche Mißverwaltung die Regierung, welche sie abt, ihrem Schicksal zuführt. Aber es ist nicht allein die notwendige Wirkung natürlicher Gesetze, von der ich spreche, es giebt auch diejenige der Autorität der Großmächte. Seit einem halben Jahrhundert hat die Türkei ihre jetzige Stellung nur inne gehabt, weil die Großmächte beschlossen hatten, daß im Interesse des Friedens und des Christenthums die Aufrechterhaltung der Türkei notwendig sei, und ich glaube nicht, daß die Großmächte jetzt anderer Ansicht geworden sind. Die Gefahr, falls das ottomanische Reich fällt, ist nicht nur die Gefahr, welche die türkischen Gebiete bedroht, sondern auch diejenige, daß sich das dort entzündete Feuer auch auf andere Nationen aus-

dehnt und alle, selbst die mächtigsten und civilisirtesten Europas, in den gefährlichen Kampf mit hineinziehen dürfte. Diese Gefahr schwebte unseren Vorfahren vor, als sie die Integrität und Unabhängigkeit der Türkei zum Gegenstand eines europäischen Vertrages machten, und diese Gefahr ist noch nicht vorüber. Zwei Illusionen sind zu vermeiden, nämlich erstens der Fall, daß dieser Vertrag, der das Concert Europas zusammenhält, seine Kraft verliert, indem irgend eine Macht dem Vertrage entsagt und die Sache in ihrer eigenen Weise zu regeln sucht. Ich freue mich sagen zu können: Ich sehe keine Aussicht auf einen solchen Ausgang! (Stürmischer Beifall.) Ich glaube, die Mächte werden zusammenstehen, und glaube, daß sie nie geneigter waren als jetzt, zusammenzustehen und bei dem europäischen System, welches ihre vereinte Weisheit entworfen hat, zu verharren. Die weitere Gefahr ist, daß die Rathgeber des Sultans sich einbilden könnten, der Druck jener Sorge sei so groß, daß kein Mißbrauch in der Türkei je seine natürliche Strafe finden werde. Das wäre eine ernste Täuschung. Ich glaube, die Mächte sind durchaus entschlossen, in Allem, was das ottomanische Reich betrifft, zusammen zu handeln (Beifall). Wie sie handeln werden, kann ich nicht prophezeien, — ich kenne die Eventualitäten nicht, die entstehen können; — aber Niemand kann sagen, es ist unmöglich, daß sie (die Mächte) der Klagen der Reibenden mitleidig würden und ein anderes Arrangement finden dürften, nämlich einen Ersatz für dasjenige, welches die gehegten Hoffnungen nicht erfüllt hat. In dem Concert der Mächte, — ein marantes Phänomen, das erfreulichste Phänomen der Gegenwart —, liegt nichts, was die jenen tröstlich könnte, die jene Regierung zu bereuigen wünschen oder die Stimme jener zum Schweigen bringen wollen, die den Herrschern der Türkei die bedauernde Nothwendigkeit einprägen wollen, ihren Unterthanen die Segnungen einer guten Verwaltung zu geben. Während der Unterhandlungen hat Nichts größeren Eindruck auf mich gemacht, als die Neigung der Großmächte, zusammenzuwirken, und ihr tiefes Verständniß für die schrecklichen Gefahren, welche die Trennung ihrer Action herbeiführen konnte. Selbst diejenige unter ihnen, welche im Volksgerede den Ruf der Raschlosigkeit hat, hat mit den anderen in dem Bemühen gewetteifert, diese große Schwierigkeit zu einem günstigen Ausgange zu führen und sie in einer Weise zu führen, die alle Mächte in einer Linie halte, angeregt durch ein gemeinsames edles Ziel, daß des Friedens der Christenheit. (Beifall.) Das ist ein sehr erfreuliches Symptom; ich hoffe, daß es die Grundlage eines dauernden Actionssystems in dieser und vielen anderen Fragen ist, und daß es dem Zustand des bewaffneten Friedens ein Ende machen wird.“

Abgesehen von der Pariser Presse, welche die gegen den Sultan gerichteten Drohungen Salisbury's tabelt, ist die gesammte Presse darin einig, daß die feste Zuversicht auf die Erhaltung des europäischen Friedens keinen prägnanteren Ausdruck finden konnte, als in Salisbury's Rede. Aber wenn dieselbe auch weiter Nichts bewirkt hätte, als die Abjurgation der Börsen-Panik, welche Millionen über Millionen verschlungen und manche Existenz vernichtet hat, so wäre sie schon wertvoll genug. Alles in Allem: es war ein Wort zur rechten Zeit, das Lord Salisbury am Sonnabend in der Guildhall gesprochen hat, und man darf ihm dafür nicht nur in London, sondern allenthalben in Europa dankbar sein. Der Sultan aber wird gut daran thun, sich warnen zu lassen; sonst dürften in der That die Tage des ottomanischen Reiches gezählt sein.

Tagesereignisse.

— Das Kaiserpaar wohnte am Sonntag dem Gottesdienste in der Friedenskirche zu Potsdam bei. Am Montag früh unternahm das Kaiserpaar einen gemeinsamen Spazierritt in die Umgegend von Potsdam. Von demselben zurückgekehrt, hörte der Kaiser Vorträge. Gestern empfing der Kaiser den neu ernannten chilenischen Gesandten Francisco a Pinto befuß Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens und begab sich später zur Parforcejagd nach dem Grunewald. Heute gedenkt der Kaiser einer Sitzung der Commission für die Festsetzung des bürgerlichen Gesetzbuches beizuwohnen.

Morgen wird derselbe mit dem Prinzen Heinrich von Preußen und dem Großfürsten Vladimir von Rußland nach Pörlingen fahren, wo am Freitag und am Sonnabend Jagdpartien stattfinden.

— Der „Saaleztg.“ geht aus Berlin die nachfolgende Meldung zu, für die wir ihr die Verantwortung überlassen müssen: „Zu den persönlichen Differenzen, welche, wie bekannt, seit geraumer Zeit zwischen dem Staatsminister v. Boetticher und dem Präsidenten des Reichsversicherungsamtes Dr. Boediker bestanden, haben sich, gutem Vernehmen nach, im Verlaufe der letzten Conferenzen nun auch noch weitgehende sachliche Meinungsverschiedenheiten gesellt. Der Kaiser hat sich über die divergirenden beiderseitigen Anschauungen Vortrag halten lassen und im Verfolg desselben die Sitzungsprotocolle der soeben geschlossenen Conferenz zur Einsichtnahme verlangt.“

— Zum englischen Botschafter am Berliner Hofe wurde Sir F. G. Lascelles ernannt.

— Dem Bundesrathe ist der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Errichtung von Handwerkskammern, nebst Begründung zugegangen.

— Wie dem „Hann. Cour.“ aus Berlin mitgetheilt wird, dürfte demnächst die bereits angekündigte Verordnung erscheinen, die den Seminarabiturienten mit dem Bestehen der Abgangsprüfung das Recht als Einjährig-Freiwillige zu dienen verleiht.

— Bei den Berliner Stadtverordnetenwahlen ist der Sturm der Antisemiten und der Socialdemokraten auf das Rother Haus abgeklungen worden. Als Gesamtsergebniß haben die vollzogenen 44 Wahlen ergeben: 6 Bezirke waren bisher socialdemokratisch vertreten, 38 liberal. Bis jetzt sind gewählt 5 Socialdemokraten und 34 Liberale. In 5 Bezirken sind Stichwahlen erforderlich. Drei Stichwahlen finden zwischen liberalen Con. statt. Sicher also haben die Liberalen bisher 25 Stadtverordnete. In der dritten Abtheilung müssen in der Stichwahl drei liberale Candidaten mit einem Antisemiten und zwei Socialdemokraten um das Mandat ringen.

— Der Sprecher der Freireligiösen Gemeinde in Berlin, Dr. Bruno Wille, ist in Friedrichshagen verhaftet worden, weil er sich weigerte, die gegen ihn von dem Provinzial-Schulcollegium verhängte Strafe von 1000 M. (wegen unerlaubten Religionsunterrichts) zu zahlen, und eine Cautioa bei ihm fruchtlos war. Dr. Wille ist im Hause des Vordmorgens untergebracht, da Friedrichshagen ein eigenes Gefängniß nicht besitzt.

— Der frühere Abgeordnete v. Bodum-Dolffs soll nach einer telegraphischen Meldung in Essendorf einen Selbstmordversuch gemacht haben. Sein Zustand sei hoffnungslos. — Es ist kaum anzunehmen, daß der im Jahre 1802 geborene frühere Abgeordnete und Vizepräsident des Reichstags Florens v. Bodum-Dolffs gemeint ist. Es giebt auch einen conservativen Landtags-Abgeordneten v. Bodum-Dolffs. Nähere Angaben bleiben abzuwarten.

— Wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit sind zwei Redacteurs der „Berl. N. Nachr.“ entlassen, aber bis jetzt noch nicht in Untersuchungshaft genommen worden. Es sind nach dem „Vormärts“ Baron von Ehrenberg und Hauptmann a. D. Dr. Benefeld. Beide waren mit der Feder eifrige Kämpfer für Ordnung, Religion und Sitte.

— Der badische Landtag wurde am Dienstag Vormittag in Karlsruhe durch den Präsidenten des Staatsministeriums, Dr. Noe, eröffnet. Die Thronrede hebt die erfreuliche Sicherstellung des finanziellen Gleichgewichts hervor, bedauert aber, daß die Hoffnung auf eine Reform des Reichsfinanzwesens im Sinne der finanziellen Selbstständigkeit des Reiches und der Beseitigung der Matricularbeiträge sich nicht erfüllt habe. Die Regierung werde vorschlagen, bis auf Weiteres die Deckung der reinen Matricularbeiträge in der Form von Zuschlägen zur Einkommensteuer zu bewirken; ob eine Erhöhung der Einkommensteuer erforderlich werden wird, bleibe von dem Abschluß des Reichsetats abhängig. Ferner wird eine Vorlage angekündigt betreffend die Ersetzung der bisherigen Kesselfsteuer durch eine Bran-Malischsteuer und eine schonende steuerliche Behandlung der kleineren und mittleren Brauereien in Aussicht gestellt. Endlich wird eine Vorlage angekündigt betreffend die Ausdehnung der Städteordnung.

— Die belgische Deputiertenkammer begann gestern ihre Sitzungen. Deernaert wurde mit 79 gegen 8 Stimmen zum Präsidenten wiedergewählt. — Im Senat brachte Deleune einen Antrag auf ein Gesetz ein, welches die Unterdrückung der Hazardspiele und der Wetten bei Pferderennen bezieht. Der Senat beschloß einstimmig, den Antrag in Erwägung zu ziehen.

— Zu einem Prästien für die Lebensfähigkeit des radicalen Cabinets Bourgeois gestaltet sich in der französischen Kammer die Neubesehung der beiden Stellen im Kammervorstande, die durch die Ernennung des zweiten Präsidenten zum Marineminister und den Austritt des Schriftführers Richard erledigt sind. Die Radicals setzten am Sonnabend zunächst mit geringer Mehrheit durch, daß die Wahlen, bei denen sie zu unterliegen fürchten, vertagt wurden. Am Ende der Sitzung erhob sich der Abgeordnete Descaubes und beantragte, daß die Kammer ihren eben erst gefaßten Beschluß wieder aufhebe und die Wahl auf Montag anberaume. Vergebens lärmten und tobten die Radicals. Es wurde über Herrn Descaubes Antrag abgestimmt, und 293 Abgeordnete nahmen ihn gegen 237 an. Am Montag erneuerte sich die Comédie. Die Wahl eines Vicepräsidenten und eines Secretärs wurde vorgenommen, trotz lebhafter Opposition der Radicals, welche abermals die Vertagung der Wahl beantragt hatten. Da sich eine beschließfähige Mehrheit bei dem ersten Wahlgange nicht ergab, wurde die Sitzung aufgehoben, bald aber wieder aufgenommen, um den zweiten Wahlgang vorzunehmen. Da auch bei diesem sich kein Resultat ergab, wurde die Sitzung auf Dienstag vertagt. — Gestern endlich konnten die in Rede stehenden Wahlen vollzogen werden. Sie brachten der Regierung eine Niederlage, indem die Kammer mit 213 Stimmen Voincaré zum Vicepräsidenten wählte; die Radicals enthielten sich der Abstimmung. Zum Schriftführer wurde Ernest Carnot mit 192 Stimmen gewählt.

— Fürst Ferdinand von Bulgarien hat bei dem Empfange der Deputation der Sobranie, welche die Adresse überreichte, erklärt, er begreife die nationalen Wünsche, nehme dieselben an und verspreche, den Prinzen Boris orthodox taufen zu lassen; er hoffe bald die Schwierigkeiten, welche sich noch der Tausche entgegenstellen, beseitigen zu können.

— Angesichts der schwierigen Lage in der Türkei traten am Sonnabend und am Sonntag die Botschafter der Mächte in Konstantinopel zu gemeinsamen Beratungen zusammen. Während sie am Sonnabend sehr energische Schritte gegen die Pforte beschlossen haben sollen, wurde am Sonntag kein neuer Beschluß vereinbart. — Ueber einen Aufstand der Drusen im Hauran wird gemeldet, daß die Drusen in Stärke von 12000 Vertriebenen gegen die Mohammedaner ziehen. Auf ihrem Zuge seien bisher zwei Dörfer niedergebrannt worden. Zur Bewältigung des Aufstandes wurden in aller Eile Nizamtruppen an den Schauplatz beordert und gleichzeitig wurde die Einberufung von Redits verhängt. — Ueber die wahren Ursachen der Absehung des letzten Großveziers Kiamil-Bascha verläutet in unterrichteten Kreisen, daß diese Maßregel zurückzuführen sei auf das Bestreben Kiamil-Baschas, der Pforte, welche unter dem Großvezier Diswad-Bascha ihre Bedeutung gänzlich eingebüßt hatte, ihren Wirkungskreis wiederzugeben und sich von der dominirenden Einflußnahme der Hospartei auf die Staatsgeschäfte zu emancipiren, ferner auf seine eindringlichen Vorstellungen über die notwendige Haltung der Pforte und die von ihr zu treffenden Maßnahmen nach dem letzten Schritte der Botschafter. Diese Momente hätten seinen zahlreichen Gegnern Handhaben geboten, ihn zu verdächtigen und seine Absehung herbeizuführen. Nach der „Frankf. Ztg.“ überreichte Kiamil dem Sultan persönlich ein Memorandum, in welchem er auf die Gefahren des bestehenden Systems hinwies und den Sultan im Interesse seines Thrones um eine größere, der hohen Pforte zustehende Einflußsphäre ersuchte. Abdul Hamid geriet während des Memorandum und warf es Kiamil mit den Worten: „Hinaus, Verräther!“ vor die Füße, und nur mit äußerster Anstrengung gelang es Kiamil-Bascha aus dem Palaste zu flüchten. — Nach dem Biräus ist gestern eine französische Flottendivision abgegangen.

— Der ägyptische Ministerpräsident Rudar-Bascha hat aus Gesundheitsrücksichten seine Entlassung eingereicht. Der bisherige Kriegs- und Marineminister Mustapha Rehmi ist zum Ministerpräsidenten und Minister des Innern ernannt worden. Eine Veränderung in der Politik des Ministeriums wird nicht erwartet.

— Aus Marokko kommt wieder einmal eine beunruhigende Nachricht. Nach Meldungen aus Tanger schließen 5000 Aufständische die Stadt Cassi ein, man ist um die Bevölkerung in Sorge.

— Gegen die Aschantis soll in der nächsten Sitzung des englischen Cabinets der Krieg beschlossen werden. Wie gemeldet, haben die Engländer dem Aschanti-König Pembeh ein Ultimatum gestellt; dieser hat es aber kurzerhand zurückgesandt. Er sei auf den Krieg vorbereitet, war seine Antwort; es sei unwahr, daß in seinem Reiche noch Menschenopfer gebracht würden; wenn es aber geschehe, so sei das seine Sache. Epione dulde er nicht in seinem Königreiche und an seinem Hof, und ein britischer Resident werde in Kumaissi nicht zugelassen werden. Sir Francis Scott, der Generalbefehlshaber der Truppen an der Goldküste, wird den Befehl übernehmen und gedenkt mit 100 Soldaten von Lagos, einem Bataillon west-indischer Truppen und 600 Haussa von der Goldküste binnen 3 Monaten seine Aufgabe zu lösen. Da diese Truppen an Ort und Stelle sind, so wird die Expedition bereits Mitte December, sobald die zur Führung bestimmten Officiere eingetroffen sind, aufbrechen können. Es heißt,

daß einige französische Officiere bei König Pembeh ein- getroffen sind und die Führung und Organisation seiner Truppen übernommen haben. — Ein Telegramm meldet, daß das Cabinet beschlossen hat, den Krieg sofort beginnen zu lassen; gleichzeitig erhielten mehrere englische Infanteriebataillone Marschbefehl nach Westafrika.

— Nach einer dem „Reuter'schen Bureau“ aus Peking zugegangenen Drahtmeldung ist der Vertrag betr. die Räumung der Halbinsel Liaotung am 8. d. M. unterzeichnet worden.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 13. November.

* Bei den gestern und heute fortgesetzten Stadt- wahlen erspart geblieben. Gestern Vormittag von 10 bis 12 Uhr wählte der II. Wahlbezirk der III. Ab- theilung. Von 630 Wahlberechtigten waren nur 94 er- schienen. Es waren eine Ergänzungswahl und eine Ersatzwahl bis Ende 1897 vorzunehmen. Bei der Er- gänzungswahl erhielten Stimmen die Herren: Emil Sander 57, Adolf Gärth 13, Fritz Mohr 9, Gustav Heinrich 5, Otto Hoffmann 4, Reithner, Mangelsdorff, E. Schirmer jun., H. Piehr, G. Kruse und Bromme je eine. Gewählt ist also Herr Emil Sander. Bei der Ersatzwahl erhielten Stimmen die Herren: Adolf Gärth 53, Fritz Mohr 16, Gustav Heinrich 6, Emil Sander 5, Otto Hoffmann 5, Schirmer 3, Reithner 3, Bromme 2, Krumnow eine. Gewählt: Herr Adolf Gärth.

Im I. Wahlbezirk der III. Abtheilung, der gestern Nachmittag von 3 bis 5 Uhr wählte, waren von 558 Wahlberechtigten 128 erschienen. Es waren zwei Ergänzungswahlen vorzunehmen. Stimmen er- hielten folgende Herren: Krumnow 124, Mälich 74, Mangelsdorff 40, Schubert 10, König 2, Robert Fiedler 2, Sander, Leutloff, Gärth und Frische je eine. Gewählt: die Herren Krumnow und Mälich.

In der II. Abtheilung, die heute Vormittag von 10 bis 12 Uhr wählte, waren von 181 Wahlberechtigten 74 erschienen. Es waren zunächst 5 Ergänzungswahlen vorzunehmen, bei denen folgende Herren Stimmen er- hielten: Karl Schäfer sen. 74, Reimb. Fige 74, Adolf Bilz 73, Karl Mähle 70, Hermann Fiedlscherer 66, Gustav Bilz 5, D. Mälich 2, H. Winkler, M. Sommer- feld und Dr. Gastein je 1. Gewählt die Herren Karl Schäfer sen., Reimb. Fige, Adolf Bilz, Karl Mähle und Hermann Fiedlscherer. In derselben Zeit waren noch eine Ersatzwahl bis 1899 und zwei Ersatzwahlen bis 1897 zu vollziehen. Bei der ersten wurden Stimmen abgegeben für die Herren Gustav Bilz 56, Oblasser 5, Fiedlscherer 4, Oskar Leßfeld, Fr. Reitz und Dr. Jacobson je 2, H. Winkler, H. Seefeldt und Fr. Dehmel je 1. Gewählt: Herr Gustav Bilz. Bei den Ersatzwahlen bis 1897 er- hielten Stimmen die Herren Oskar Leßfeld 45, Paul Fieschel 44, Fr. Reitz 27, Dr. Jacobson 10, Oblasser 10, Gustav Bilz 3, Dr. Gastein 3, Fiedlscherer 2, Albert Reitzner, Paul Gärtner und Apotheker Reimer je 1. Gewählt: die Herren Oskar Leßfeld und Paul Fieschel.

* Im Jahre 1896 werden hier folgende Jahr- märkte abgehalten: 7. Januar, 9. Juni, 28. Juli, 29. September. Der Kram-, Vieh- und Pferdemarkt ist auf einen Tag zusammengelegt und fällt stets auf Dienstag; der Pfingstmarkt ist nicht mehr am Mittwoch der Pfingstwoche, sondern am dritten Dienstag nach Pfingsten. Der Draufste-Viehmarkt fällt auf den 28. April.

* Zur Maschinen- und Dampfkesselheizer- Schule sind am vorigen Sonntag 12 Anmeldungen erfolgt. Wir machen darauf aufmerksam, daß weitere Anmeldungen am nächsten Sonntag von 11 bis 12 Uhr Vormittags in der Gemeindeschule I (Schulstraße) von Herrn Maschinen-Inspector Becker entgegen- genommen werden. Es werden übrigens nicht nur junge Leute aufgenommen, sondern auch Erwachsene, welche bereits als Heizer fungiren.

* Herr Polizei-Inspector Schellhorn hat ver- tretungsweise die Geschäfte der hiesigen Amtsanwalt- schaft übernommen.

* Der Katholische Gesellen-Verein begeht nächsten Sonntag im Wiethe'schen Saale sein Herbst- Vergnügen, bestehend in Concert, Theater und Gesangs-Ausführungen.

* Der Gewerbe- und Gartenbau-Verein be- ginnt nächsten Freitag wieder die regelmäßigen Ver- sammlungen. Herr Dr. Hentschel wird einen Vor- trag über die Temperatur-Regulirung der Wohn- räume halten.

* In der am Sonntag in Piegitz abgehaltenen Sitzung des Vorstandes des Niederhiesigen Sängerbundes wurde beschlossen, die statutengemäß am Ende eines jeden Geschäftsjahres abzuhaltende General-Versammlung auf Sonntag, den 5. Januar 1896 zu legen. Ein Antrag des Männergesangsvereins in Edwenberg, das nächste Bundeslängersfest im Jahre 1897 in Edwenberg abzuhalten, wird der General- Versammlung zur Beschlußfassung vorgelegt werden.

* Heute findet im kleinen Saale des Concerthauses die Eröffnung des Kaiser-Panoramas aus Breslau statt. Das Panorama ist mit ähnlichen Unternehmungen geringeren Werthes nicht zu verwechseln. Wegen der Vorträglichkeit der angeführten Ansichten erhielt der Besitzer dieses Panoramas von der Regierung zu Breslau die höhere Kunstankennung. Als erster Vorträg werden die märchenhaften Millionen-Schlösser des unglücklichen Königs Ludwig II. von Bayern: Herrenchiemsee, Linderhof, Berg, Hohen Schwangau und

Neu-Schwannstein vorgeführt. Diese Ansichten werden in künstlerischer Ausführung gezeigt; man glaubt die- selben in Natur vor sich zu sehen. Das Panorama wurde, wie uns der Besitzer mittheilt, auch von An- gebirgen des deutschen Kaiserhauses mit großem Interesse besichtigt.

* In Verichtigung einer Notiz in unserer letzten Nummer theilen wir mit, daß zwar die Loose zur 1. Klasse der 194. preussischen Lotterie vom 11. d. Mts. an ausgegeben werden, daß aber die Aus- zahlung der Gewinne erst nach Erscheinen der amtlichen Gewinnliste erfolgt, was s. Z. in den Zeitungen bekannt gegeben wird.

* Heute Vormittag in der neunten Stunde konnte auf der Breitenstraße leicht ein schweres Unglück durch ein durchgehendes Geispann geschehen. Das- selbe lenkte, von der Kleinen Bergstraße kommend, mit einem leeren Spediteurwagen im Carrière in die Breitenstraße ein, riß mehrere Pflastersteine um, beschädigte einen Zaun und raste weiter nach dem Postplatz zu. Beim Kaufmann Gärtner'schen Grundstück erst gelang es, die wild gewordenen Thiere zum Stehen zu bringen.

* Einem ausführlichen Bericht des „N. N.“ über den Proceß Färderer v. Klitzing entnehmen wir, daß Herr Amtsvorsteher v. Klitzing auf Kolzig nur deshalb zu einer Geldstrafe und nicht zu Gefängniß verurtheilt wurde, weil das Gericht annahm, daß er, als Herr Lehrer Färderer schlug, nicht in seiner Eigenschaft als Amtsvorsteher, sondern als Privatmann, als Rittergutsbesitzer gehandelt habe. Immerhin glaubte die Glogauer Strafkammer, die Strafe nicht gering bemessen zu dürfen. Sie erkannte, wie gemeldet, auf 600 M. Geldbuße event. 60 Tage Gefängniß. Inbe- haupten wurden nicht ihm, sondern der Staatskasse die Kosten der Vertbeidigung und der baaren Auslagen des Lehrers Färderer ausgedrückt.

* Ein kleiner Reinsfall ist jüngst einem Wöthcher- meister in einer nicht weit von uns im Branden- burgischen gelegenen Stadt passiert, als er von dem dortigen Amtsgericht als Zeuge geladen war. Die Zeugengebühr von 1,50 M. wies er mit Entrüstung zurück, indem er erklärte, er habe einen halben Tag veräußert. Da er 10 M. täglich verdiene, habe er rechtlich 5 M. Entschädigung zu beanspruchen. Er erhielt das Geld auch ausgezahlt. Der hintere Bote kam aber nach, und zwar in Gestalt eines Schreibens der Steuerbehörde, worin dem Verbläfften mit- getheilt wurde, daß, da er nach eigener Angabe 10 M. täglich verdiene, seine Steuerersparnis von den bisherigen 1500 M. auf 3650 M. erhöht worden sei.

* Im Anschluß an die auch von uns übernommene Mittheilung über schwindeleiche Abzahlungs- geschehnisse in Regulatorien veröffentlichen wir das „Forscher Tagebl.“ den Miethevertrag einer Berliner Ab- zahlungsfirma, der die haarsträubendsten Bedingungen für den Käufer enthält. Wie es die Agenten der Firma treiben, davon erzählt das genannte Blatt Folgendes: „Unterschreibt doch der Agent seinen Namen unleserlich und setzt darüber, um den Schein zu erwecken, als sei er „Beamter“, in die Rubrik, in die der Stand des Käufers kommen soll, läßt und stößt das Wort „Be- amter“. Das ist Schwindel, denn daß der Käufer kein Beamter, sondern eine ehrsame Arbeiterfrau ist, mußte er doch sehen! Doch das ist noch nicht Alles. Der Agent tritt in die laubere, wenn auch ärmliche Wohnung eines Mannes, in der nur die Frau anwesend ist: „Na, Mutter, Sie brauchen doch auch einen Regulator?“ Die Frau wehrt ab, aber der Beamte schwagt und schwagt, und wie die Frau ein wenig nachgebend scheint, macht er die „günstigen“ Bedingungen. Ueber 3 M. Caution und 6 M. Anzahlung — die Frau sinkt vor Schrecken in einen Stuhl. Doch so schnell läßt sich der redegewandte Herr nicht abweisen, er hat von der Armen erfahren, daß sie nur 50 Pf. im Vermögen hat, und wirklich, nach einer Viertelstunde ist die Frau über- redet, die 5 Groschen hat der Bursche in der Tasche und die Abzahlungsbedingungen sind für den angeblich 30 M. werthen Gegenstand — 20 Pf. pro Woche — und der Contract wird ausgestellt. Ein paar Mal wird die Rate gezahlt, dann nicht mehr, der „Herr Beamte“ kommt wieder und nimmt eben so schnell, wie er ihn angehängt hat, den Regulator wieder von der Wand, freilich ohne so viel zu sprechen, wie das erste Mal, denn sonst könnte der Mann von der Arbeit nach Hause kommen und dann gäbe wohl eine tüchtige Tracht Prügel als letzte Rate. . . Hausfriedensbruch ist es ja nicht — wenigstens nach dem Contract — und wenn auch der Schwindler bei Nacht den Regulator zurück- holt. Wird der Hereingelegte unangenehm, dann kann er noch verklagt und ausgepöndelt werden!! Also allen Agenten gegenüber, die mit solchen „Geschäftchen“ kommen, daß Hausrecht gewahrt und sie sanft aus der Thüre gewiesen, daß ihnen das Wiederkommen vergeht; denn die Schwindler haben es nur auf die sauer er- sparten Groschen unserer Arbeiterbevölkerung abgesehen.“

*° Neusatz a. O., 13. November. Im Anschluß an den am kommenden Montag hierelbst stattfindenden Jahrmarkt wird am Dienstag, den 19. November cr., der zweite diesjährige Viehmarkt auf dem hiesigen Schützenplatze abgehalten werden.

* Glogauer Getreidemarkt-Bericht vom 12. November. Der heutige Getreidemarkt war reich- lich besahren; der Verkauf ging unter Nachgeben der Preise nur schleppend von statten. Zuführt wurden: 115 Doppelcentner Weizen, 180 Doppelcentner Roggen, 400 Doppelcentner Gerste, 170 Doppelcentner Hafer. Bezahlt wurde für: Weizen 14,20—14,50 M., Roggen 11,30—11,60 M., Gerste 12,60—13,90 M., Hafer 11,00—11,60 M. pro 100 Kilogramm netto.

* Glogauer Getreidebörse vom 12. November. In der Getreidebörse zeigte sich reichliches Angebot und zurückhaltende Kaufkraft; man beschränkt sich auf das

den
de-
ma
An-
hem

ten
zur
om
er
den

nte
sch
id-
id-
die
ste
u.
ng
n.
er
ir,
ur
is-
er
n.
te
ig
is-
B-
n
ne
ge
B-
re
e

Notwendigste in der Erwartung, daß in den nächsten kommenden Wochen stärkeres Dreschen die Zufuhren erheblich vermehren wird. Wir notiren für: Weizen 14,60—15,20 M., Gelbweizen 14,40—15,00 M., Roggen 11,20—11,60 M., Gerste 12,00—13,60 M., Hafer 11,00—11,30 M. pro 100 Kilogramm netto.

Vermischtes.

— Professor Langenscheidt †. Der Professor Langenscheidt, der Herausgeber der weltbekannten Unterrichtsbücher, ist Montag Nachmittag im Alter von 63 Jahren in Berlin gestorben.

— Proceß Dornbusch. Vor dem Leipziger Landgerichte fand am Montag die Verhandlung gegen den Bahnwärter Dornbusch statt, welcher angeklagt war, daß am 15. September in der Nähe des Berliner Bahnhofes daselbst stattgefundenen Eisenbahnunglück verschuldet zu haben, wobei eine Person getödtet und sieben Personen verwundet wurden. Dornbusch wurde zu einem Jahr und vier Monaten Gefängnis verurtheilt, wovon ein Monat auf die Untersuchungshaft abgerechnet wurde.

— Giftmord-Proceß Springstein. Der wegen Giftmordes zum Tode verurtheilte Kaufmann Springstein aus Breslau und dessen Schwester haben Revision beim Reichsgericht angemeldet.

— Schon wieder die Schußwaffe. Der Förster Niesel vom Rittergute Nieder-Herwigsdorf bei Röhau i. S. hatte sein Jagdgewehr, in dem sich eine Patrone (Versager) befand, hinter die Thür eines Gewölbes gestellt. Am Sonnabend sollte eine größere Jagd abgehalten werden. Eine Anzahl Jagdgäste war schon am frühen Morgen eingetroffen und saßen eben beim Frühstück, als plötzlich ein Schuß fiel. Als man an das Fenster eilte, um zu constatiren, wer geschossen habe, sah man zwei Kinder in ihrem Blute am Boden liegen. Der 12jährige Sohn des Försters hatte das verdeckte Gewehr entdeckt, mit demselben gespielt, und hierbei hatte sich die mit Schrot geladene Waffe entladen. Der Knabe Lorenz, Sohn eines Arbeiters, war, durch Sturz und Auge getroffen, sofort todt, während dem Knaben Fiedler, einer Waise, der Ober- und Unterkiefer zertrümmert und das linke Auge ausgeschossen wurde; man brachte das schwer verletzte Kind in das Krankenhaus. Der verzweifelte Förster stellte sich freiwillig dem Amtsgericht, wurde aber wieder entlassen. — Ein anderer Fall wird aus Lützen gemeldet: Der Kutscher aus der Oberförsterei Wdrnichen lud ein Gewehr mit Schrot, um nach Kaninchen zu schießen. Als er das Schrot in den Lauf einlegte, entlud sich das Gewehr und ging dem Kutscher die Schrotladung in den Kopf, so daß der Tod auf der Stelle erfolgte. Der Verunglückte war erst 18 Jahre alt.

— Ein Doppelmord ist in Groß-Lichterfelde

bei Berlin verübt worden. Dort hat der 29jährige Schriftfeger Paul Behrens seine 35jährige Frau und seinen einjährigen Sohn mit einem Beil erschlagen und darauf die Wohnung verlassen, um sich selbst das Leben zu nehmen. Seine Leiche ist indes noch nicht gefunden. Er hat die That verübt, weil er eine Strafe wegen einer unfittlichen Handlung zu gewärtigen hatte. Dieser hat er sich entziehen wollen und Frau und Kind in den Tod mitgenommen.

— Ein Nachtrag zu Schillers „Glocke“. Was Schiller in (oder an) seiner „Glocke“ vergessen hat, theilt jetzt die „Magdeburger Zeitung“ mit. Es ist recht lustig: Als er kam zu dieser Stelle: „Friede sei ihr erst Gelaut“, klenkerte der Altgelehrte: „Meister, Ihr seid zu zerstreut!“

Fertig, glaubet Ihr, War' die Glocke hier, Und da hab' Ihr unter dessen

Ja den Klappel ganz vergessen! Denn wo das Streng mit dem Garten, Wo Starles sich und Mildes paarten,

Da giebt es einen guten Klang; Drum prüfe, eh' die Zeit dahin ist, Ob in der Glock' ein Klappel drin ist.

Sonst weiß man Deinem Werk nicht Dank. Gefährlich ist's, den Leu zu wecken,

Verderblich ist des Habs Horns Stoh; Jedoch das Schrecklichste der Schrecken, Das ist die Glocke klappelloß.

Und wo man hinbringt eine Glocke, Die incomplett, da naht, o Graus,

Der Auftraggeber mit dem Stode Und ruft empört: „Der Mann muß raus!“

Denn was das Messer ohne Stiel ist,

— Gruben-Ünglück. Am Montag früh fand in einem Kohlenbergwerk in Blackwell bei Alfreton (Yorkshire) eine Explosion statt. Von den in der Grube befindlichen 23 Mann wurden 7 getödtet.

— Ein Eisenbahnraub wird aus Basel vom Dienstag gemeldet: Im Frankfurter Nachtzuge wurden einer Dame auf der Fahrt 50.000 M. gestohlen. Bei der Ankunft des Zuges wurde das gesamte Zugpersonal durchsucht, jedoch erfolglos. Die Beamten wurden natürlich sofort wieder freigelassen.

— Der Schiffer Richard Erpel hatte sich am Montag vor der zweiten Strafkammer am Landgericht Berlin II wegen schweren Bandendiebstahls in acht Fällen zu verantworten. Der Angeklagte, der gefesselt vorgeführt wurde, gestand die ihm zur Last gelegten Diebstähle rückhaltlos ein. Das Urtheil lautete auf fünf Jahre Zuchthaus zuzüglich.

— Todesurtheil. Das Schwurgericht in Potsdam hat am Sonnabend den Schuhmachermeister Karl Schulke aus Dahme wegen Ermordung seiner Frau am 30. Mai zum Tode verurtheilt.

— Grob. U.: Warum singt denn das alte Fräulein in jeder Gesellschaft: „Mein Liebster ist der Mann im Mond“? — U.: Weil der nicht herunterkommen und dagegen sich wehren kann.

Berliner Börse vom 12. November 1895.

Deutsche 4% Reichs-Anleihe	105 B.
„ 3 1/2% dito	103,75 B.
„ 3% dito	98,30 B.
Preuß. 4% consol. Anleihe	104,75 B.
„ 3 1/2% dito	103,75 B.
„ 3% dito	98,40 B.
„ 3 1/2% Staats-Schuldsc.	100,30 B.
„ 3% Pfandbriefe	100,70 B.
„ 3% dito	96,40 B.
„ 4% Rentenbriefe	104,75 B.
„ 4% Pfandbriefe	100,60 B.
„ 3 1/2% dito	100,30 B.

Berliner Productenbörse vom 12. November 1895.

Weizen 135—147, Roggen 115—121, Hafer, guter und mittel-schleisscher 118—130, feiner schleisscher 132—142.

Wetterbericht vom 12. und 13. November.

Stunde	Barometer in mm	Temperatur in °C.	Windricht. und Windstärke 0—6	Auftauch-tigkeit in %	Bewöl-kung 0—10	Niederschlag in mm
9 Uhr Abd.	733.9	+ 9.5	SW 3	95	10	
7 Uhr früh	733.2	+ 10.1	WSW 4	92	10	
2 Uhr Nm.	737.5	+ 9.1	WSW 3	83	9	

Niedrigste Temperatur der letzten 24 Stunden: + 9.1°.

Witterungsaussicht für den 14. November.

Kühles, zeitweise aufklares Wetter; keine oder unbedeutende Niederschläge.

Bekanntmachung.

Die elektrische Kraftübertragungsanlage Eichdorf-Grünberg ist in ihren Haupttheilen fertig gestellt und wird im Laufe dieser Woche ein zeitweiliger Versuchsbetrieb stattfinden.

Indem wir dieses zur öffentlichen Kenntniß bringen, richten wir an die Einwohnerschaft die dringendste Warnung vor jeder directen oder indirecten Berührung der an Stangen geführten freien Leitung, weil dadurch Leben und Gesundheit in ernste Gefahr gebracht werden würden.

Vorsätzliche und rechtswidrige Beschädigung der Anlage zieht Gefängnisstrafe nicht unter einem Monat nach sich. (§ 305 des Reichs-Straf-Gesetz-Buchs.)

Grünberg, den 4. November 1895.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Westphal.

Herzlichen Dank

Allen für die uns in so reichem Maße gegebenen Beweise inniger Liebe und herzlicher Theilnahme, besonders dem Herrn Pastor Bastian für die trostreichen Worte bei der Beerdigung unserer lieben Entschlafenen, der Frau

Amalie Gundlach.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Haus-Verkauf.

In Schlawa, Kreis Freystadt, ist ein günstig am Markt geleg. Hausgrundstück, in dem bisher eine Bäckerei betrieben wurde zu verkaufen. In dem Hause befindet sich ferner ein flottgehendes Schnittwaarengeschäft. Anzahlung nach Ueber-einkunft. Uebernahme bald. Offerten erb. sub. R. F. 732 a. d. Exp. d. Bl.

Für alle Stellen-Gesuche, Käufe, Bekanntmachungen hält sich empfohlen Niederschlesische Zeitung (Görlitzer Tageblatt und Lokal-Anzeiger) Altrenommirte Zeitung.

Einen tüchtigen Maschinenschmied stellen noch ein Gebr. Sucker.

1 Barbiergehilfe nach außerhalb gesucht. Wochenlohn 5 bis 7 M. Zu erfragen Niederthor 17.

Ein junger Bäckergeselle findet sofort dauernde Stellung bei P. Hahn, Bällichau.

1 Gesellen nimmt sofort an R. Mosler, Klempnermstr. Kräftige Arbeiter zum Erdbeschichten im Accord können sich melden auf Schulzes Biegelei.

Domäne Sorau N/L. sucht zum 1. Januar 1896 einen

Stallburschen für den Kutschstall.

Einen Lehrling zur Brauerei nimmt an zum 1. Januar oder 1. April Wilh. Hirthe.

Eine Schneiderin empfiehlt sich in und außer dem Hause Mittelstraße 4, Hinterhaus.

Rothe Tinte von Ed. Beyer in Chemnitz zu haben in W. Levysohn's Buchhandl.

8 eiserne Bau-Coaksöfen sind billig abzugeben. Jancke & Co.

Eine Partie Cement-Donnen steht billig zum Verkauf. Gebr. Busch.

Zu vermietthen

per sofort oder später drei große Kammern und vier Kellerräume, getrennt oder zusammen, auch jede Kammer und jeder Keller allein. Die Keller wie die Kammern sind mit Heizung versehen und haben Wasserleitung und Wasserabfluß. Die Räume eignen sich besonders für Wein- oder Spirituosenlager. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine große Unterstube ist zu vermietthen Niederstraße 43.

Eine Oberstube mit Kammer etc. ist Scherendörferstr. 44 per 1. December zu vermietthen. Ad. Jälichauerstr. 30.

Eine Wohnung, best. a. 3 Zimmern, Entree, Küche m. Wasserl., p. 1. April, ev. auch früher, zu verm. Oberthorstraße 14.

Stube am Markt ist an ruh. Mietther zum Dezember oder Januar zu vermietthen. Zu erfragen Hospitalstraße 14.

2 Stuben, Küche u. Zubehör sind in meinem Neubau zu vermietthen. Conrad Hoppe.

2 möbl. Zimmer für 1 oder 2 Herren zu vermietthen Neumarkt 22, 2 Tr.

Große Oberstube mit Kammer an ruh. Leute zum 1. Dezbr. zu verm. Niederstr. 82. 1 1/2 st. möbl. S. Zimm. z. verm. Gr. Kirchstr. 15.

Möblirtes Zimmer z. verm. Niederstr. 31. Stube zu vermietthen Neustadtstraße 25.

Zur Herbstpflanzung empf. schöne Zesbäume Winger Zierus, Schlegeldorf.

Birnen- und Apfelbäume zum Segen empf. H. Franko, Heinrichau.

Weinstöcke sind zu verkaufen bei Conrad Hoppe.

Zwei Gebett Betten, fast neu, sind billig zu verkaufen. Zu erfragen Niederstraße 83, 2 Tr.

Ein gut erhaltener Winterüberzieher ist zu verkaufen Berlinerstr. 69, 1 Tr.

2 gut erhaltene Wintermäntel sind zu verkaufen Maulbeerstr. 5.

Ungefütterte starke Schweine werden bald zu kaufen gesucht Polnisch-Kesselerstr. 57.

Solide Möbel

besserer u. einfacher Ausführung, Spiegel u. Polsterwaaren offeriren zu billigen Preisen Pietschmann & Weinert.

Gelegenheitskauf.

Eine große Parthie von Werkzeugen

für Schlosser, Tischler etc., habe billig abzugeben.

Rulemann Jahn.

Handschuhe, werden sauber gewaschen. P. Grade, Oberthorstr. 5, 2 Tr.

Dem Gastwirth Heinrich Brundke in Nittritz zu seinem heutigen Geburtstage ein 99mal donnerndes Verbeug, daß das ganze Wirthshaus wackelt u. das Geburtstagskind vor Freuden zappelt. Die Kornmacher.

Die Beleidigung, welche ich dem Fleischermeister Sohn Paul Fiedler zu Raumburg a. B. hier in Nittritz zugefügt habe, nehme ich bereuend zurück und leiste hiermit Abbitte.

Hering, Gemeinde-Vorsteher in Nittritz.

Ich warne hiermit Jedermann, meiner Tochter Auguste Nachtweiliges nachzureden, da dies auf Verleumdung beruht und ich die Verbreitung d. selb. gerichtlich belang. werde. L. U.

Die Beleidigung gegen die Ernestine Staer nehme ich hiermit zurück F. H.

Ich ersuche die bef. Ver., die mir Sonnt., d. 10. Nov., m. Regensturm im Gold-Fried. mitgen. hat, dens. spät. b. Freit. dort abzug., sonst gebe ich gerichtlich vor. O. Arnold.

Dienstag, d. 29. October, ist eine Pferde-decke zwischen Lavalbau u. Nittritz verl. worden, der ehrs. Rinder wird gebet., selb. b. Fuhrwerksbes. Mücke, Neustädte, abzugeb.

Gelber Kettenhund entlaufen. Geg. Belohnung abzugeb. Raumburgerstr. 53.

1 Fuhr g. Dänger z. verl. Breitestr. 32a.

Kaiser = Panorama.

Concert-Haus,
heute und folgende Tage:
**Das Innere der bayerischen
Millionen-Schlösser**
König Ludwig II.
Eine Reise 20 Bf., Kinder 10 Bf.
Geöffnet v. Nachmittag 3—10 Uhr Abends.

Stolze'scher Stenographen-Verein.

Donnerstag, den 14. d. Mts.:
Haupt-Versammlung.

Liederkranz.

Sonnabend, den 16. November cr.,
Sängerabend

im Miethke'schen Locale.
Billets sind bei Herrn Buchbinderstr.
Wunderlich zu haben.
Gäste können durch Mitglieder ein-
geführt werden. Der Vorstand.

Donnerstag, d. 14. d. Mts., früh 8 Uhr,

gekochtes Eisbein

bei Paul Lachmann, Postplatz.

Freitag: Schweinschlachten, à 45 Bf.
v. früh 8 Uhr ab warme Wurst Lanfgerstr. 4.

Gasthof Hohenzollern.

Donnerstag, den 14. d. Mts.:
Schweinschlachten,

früh 10 Uhr: Wellfleisch,
Abends: frische Wurst m. Sauerkohl.

Es ladet freundlichst ein
H. Brandenburg, Schertendorf.

Donnerstag: Schweinschlachten,
à 45 Bf., sowie Wurst bei

August Haupt, Heinersdorf.

Zwiebeln u. Knoblauch
für Händler zum Wiederverkauf
empfehlen billig **M. Finsinger.**

Frische Nieren-Wacklinge
sind wieder eingetroffen,
Bratheringe à Stück 8—10 Bf.
empfehlen **M. Finsinger.**

Schlachtgräte
à 18 Bf., 10 Bf. 1,70 Bf.
empfehlen **M. Finsinger.**

Schweinschmalz, garantiert rein, à 45 Bf.
50 Bf., bei größeren Posten billiger,
Speck, deutschen, à 45 Bf. 65 Bf.,

Limburger Käse à 45 Bf. 50 Bf.,
Stettiner Caffeeschrot, fr. eingetroffen,
empfehlen **M. Finsinger.**

Sauerkraut
à 45 Bf., 2 Bf. 15 Bf., empfehlen
M. Finsinger.

Cand. Cacaoschaalen
à 45 Bf. 25 Bf.,
empfehlen **M. Finsinger.**

Cigarren
verschied. Preisl. gut gelagert u. billig
Sevillano-Cigarre
Schokoladen, rein amerik. =
100 Stück 3 Mark, 10 Stück 30 Bf.
empfehlen **M. Finsinger.**

Empfehle ff. russisch. Gesundheits-
und Kindernähr-Zwieback, desgl.
Cacaopulver in vorzüglicher Qualität.
Emil Pilz, Niederthor.

Pflanzenmehl, gebackene u.
eingelegte Pflanzen zu haben bei
Opitz, Vessenerstraße 41.

Pfeffer, weiß u. schwarz,

Gewürz, staubfrei,

ganz sowie gemahlen,
garantirt rein,
empfehlen billigst

H. Neubauer, Drogenhandlg.

Dabersche Gekartoffeln

Prima Dominal-Waare, v. Mittelboden,
gebe ab Bahnhof mit 1,50 Mk. pro Str.,
frei Haus = 1,60 = =

Gustav Schulz, Niederstr.

Freibank.

Donnerstag, den 14. d. M., Vor-
mittag 9 Uhr, Verkauf von minder-
werthigem Schweinefleisch, das 45 Bf.
30 Bf. und 35 Bf.

Die Schlachthof-Verwaltung.
Rehrücken u. Reulen, Fasanen
spottdillig bei **Negelein.**

Heute Morgen 4 Uhr entschlief sanft mein innigstgeliebter Mann,
unsere guter Vater, Schwager und Onkel, der Königl. pens. Billet-Einnehmer

Johann Hettgen,

im 75. Lebensjahre. Um stille Theilnahme bitten
Grünberg, den 12. November 1895.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 2 Uhr auf dem grünen
Kreuzkirchhof statt.

Miethke's Concerthaus.

Donnerstag, den 14., und Freitag, den 15. November 1895:

Zwei große

Tyroler-Concerte

D'Innthalen.

4 Damen. In prachtvollen Nationalkostümen. 3 Herren.

Billets an der Kasse à 60 Bf., im Vorverkauf bei Herrn E. Fowe à 50 Bf.
Programme an der Kasse. Anfang 8 Uhr.

Gewerbe- u. Gartenbau-Verein.

Freitag, den 15. d. M., abends 8 Uhr, findet im Saale des Fülleborn-
schen Gesellschaftshauses der Vortrag des Herrn Dr. med. Hentschel statt.
Thema: Die Temperatur-Regulierung der Wohnräume.

3. Stiftungsfest

des Bäckergefellens-Vereins „Früh auf“
im Café Waldschloß am Donnerstag, den 14. November, Abends 6½ Uhr,
verbunden mit Theater, Vorträgen und lebenden Bildern.

Nacher: Ball. Der Vorstand.

Freunde und Gönner des Vereins werden freundlichst eingeladen.

Russischer Kaiser.

Heute, Donnerstag: **Schweinschlachten,**

von Nachmittag 6 Uhr ab: Wurst.

Ortskrankenkasse II.

Generalversammlung

Sonnabend, den 16. November, Abends 8 Uhr,
im Vereinslokal, Glasperplatz 5.

Tagesordnung:

1. Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres.
 2. Neuwahl für die ausscheidenden Vorstandsmitglieder.
 3. Genehmigung der a) mit den Ärzten abzuschließenden Verträge.
b) mit den Apothekern abzuschließenden Verträge.
 4. Neuregelung der Krankenkontrolle.
 5. Entscheidung über Erlassensprüche.
 6. Aenderung des § 31 des Statuts.
 7. Beschlußfassung nach § 41 des Statuts.
 8. Verhandlung über etwaige Anträge laut § 53 des Statuts.
- Die Herren Vertreter werden hierzu eingeladen.

Der Vorstand.

Rob. Mangelsdorff, Vorsitzender.

Unübertroffen

als Schönheitsmittel und zur Hautpflege
zur Bedeckung von Wunden sowie in der Kinderstube

LANOLIN - Toilette-Cream - LANOLIN

aus patent. Lanolin der
Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

Nur echt wenn mit

In Zinntuben à 40 Pf. und
Blechdosen à 60, 20 u. 10 Pf.
Schutzmarke „Pfeilring“.

zu haben in der Adler-Apotheke von P. Kossak, in der Löwen-Apotheke
von C. Riemer und in der Drogerie von Lange.

Man hüte sich vor Nachahmungen und weise jede
Packung zurück, die nicht die obige Schutzmarke

„Pfeilring“ trägt.

Beste Oberschlesische Steinkohle

habe stets auf Lager. **Jos. Ahr, Nittritz.**

Prima Rindfleisch

empfehlen **Otto Ludewig.**

Freitag: fettes Hundfleisch
Nachmittag: bei **H. Pfennig, Drentkauerstraße 16.**

Topfkuchen backt mit

Dr. Oetker's

Backpulver à 10 Pfg.
Depot: **Otto Liebeherr.**

Meinen Mitmenschen,

welche an Magenbeschwerden, Verdauungs-
schwäche, Appetitmangel u. leiden, theile
ich herzlich gern und unentgeltlich mit,
wie sehr ich selbst daran gelitten und wie
ich hierdurch befreit wurde.

Pastor a. D. **Kypke** in Schreiberbau
(Riesengebirge).

Strahburger Weißbrot,
leicht verdaulich, besonders für Magen-
schwäche, empfiehlt

O. Mustroph, Oberthorstr. 19.

Buchführungs-Cursus für Damen.

Theilnehmerinnen belieben sich spätestens
Sonnabend, Abends 7½ Uhr, in
meiner Wohnung zu melden.

Gotthold Kühn,
Mollfesträße 17a.

Emser Pastillen mit Plombe,

dargestellt aus den echten Salzen der
König Wilhelms-Felsenquellen, sind
ein bewährtes Mittel gegen Husten,
Heiserkeit, Verschleimung, Magen-
schwäche und Verdauungsstörung.

Um keine Nachahmungen zu er-
halten, beachte man, dass jede
Schachtel mit einer Plombe ver-
schlossen ist und verlange ausdrücklich

Emser Pastillen mit Plombe.

Vorräthig in Grünberg in
Lange's Drogenhandlung.

Recept

zur Bereitung von 2¼ Liter
Cognac.

Man nehme 1 Liter feinsten Weingeist
und 1¼ Liter Wasser und füge für 75 Bf.
von **Mellinghoff's Cognac** Essenz
hinzu, so erhält man für wenig Geld
einen Cognac, welcher der chemischen Zu-
sammensetzung nach dem echten gleich ist
und an Geschmack und Bestimmtheit
diesem nicht nachsteht.

Man vermeide alle weiteren Zusätze
und laufe die Cognac-Essenz nur in
Originalflaschen zu 75 Bf. mit dem
Namenszuge des Herstellers in Apotheken
und Drogerien.

Eventuell erhält man die Essenz gegen
75 Bf. in Briefmarken franco von dem
Hersteller derselben, Dr. F. W. Melling-
hoff in Mülheim a. d. Ruhr.

Wiederverkäufeln Rabatt.

Jede Art von Zahnschmerzen
vertreibt augenblicklich

selbst die Ernst Muth's Schmerz-
stiftende Zahnwolle (mit
einem Extract aus Mutter-
nelken imprägnirte Wolle).

wüthendste Rolle 35 Bf. zu haben in **Lange's**
Drogenhandlung.

Größte Corsetts!

Auswahl
unvergleichlich gut im Sitz und
Halbarkeit und dabei so billig wie
nirgend anders man bei

Ferdinand Schüd.

Handschuhe

alle Sort. in größt. Ausw., best. Qual., der-
selben entspr. bill. Preise. H. Andorff.

Blitz-
Lautblagen, Laubsägebeschläge,
Schliffen u. Drillbohrer und
Einlagen, Laubsägeblätter,
Schraubzwinge, Vorlagen
u. Kerbschnitzwerkzeuge u.
empfehlen in großer Auswahl

H.E. Conrad, Eisenbldg.

Grün. Meißig. 3. Verdecken 3. verk. Mittelstr. 7.

94r L. 55 Pf. **Sohmann, Endeberg 35.**

93r M. u. Wm. 2.80 Pf. **G. Kube, Hospitstr. 6.**

93r W. L. 80 Pf. **H. Pilz, Postplatz 5.**

93r M. u. Wm. 80 Pf. **Wiedermstr. Stenzel.**

Weinanschauf bei:

G. Kühn, Bauunternehmer, 93r 80 Pf.

Friz Girnth, a. d. Neustadt 7, 94r 60 Pf.

Ed. Th. Witz, gr. Kirchstr., 93r 80 Pf.

H. Habermann, Tischlerstr., 94r 60 Pf.

Feindt, Silberberg, 93r 80 Pf.

Aug. Schulz, Unt. Ruchsburg, 94r 60 Pf.

Wunderlich, Krautstr., 94r 60 Pf.

Heinr. Rippe, Berlinerstr., 93r 80 Pf.

Synagoge. Freitag Anfang 4¼ Uhr.

Sonnabend Vorm. c. 10 Uhr Predigt.

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes

Karl Langer, für den Inzeratentheil

August Feder, beide in Grünberg.

Druck u. Verlag von W. Lebbjoh, Grünberg.

Donnerstag, den 14. November 1895.

Parteitag des Bezirks Glogau der Freisinnigen Volkspartei.

(Schluß.)

Nachdem Abg. Eugen Richter in der öffentlichen Versammlung seine Rede beendet hatte, ergriff das Wort der Vertreter von Grünberg-Freystadt, Herr Reichstagsabgeordneter Justizrat Munkel, um über die juristischen Fragen zu sprechen, die in der letzten Reichstagsession zur Erörterung gelangt sind. Er führte etwa Folgendes aus:

Nur der Umstand, daß ich die Ehre habe, diesen Wahlkreis zu vertreten, kann mein Unternehmen rechtfertigen, nach der ausgezeichneten Rede Eugen Richters noch zu sprechen. Sie werden wohl gleich mir die Empfindung haben, daß eine Partei, die einen solchen Führer hat, dem Vaterlande nützen muß. Unsere Partei hat, um einen von Seiten der Regierung eingeführten Ausdruck zu gebrauchen, einen Krieg nach zwei Fronten zu führen: gegen die Begehrlichkeit von oben und gegen die Begehrlichkeit von unten. Diesen Krieg können wir nur führen, weil die Wahrheit auf unserer Seite ist. Sie haben gehört, wie die Fraction der Freisinnigen Volkspartei in der Budgetcommission des Reichstags gewirkt hat, um viele Millionen Steuern vom deutschen Volke abzuwenden. Das war ja ein negativer Erfolg, aber ein solcher, für den das deutsche Volk unsern Freunden in der Budgetcommission zu Danke verpflichtet ist. Aber noch ein anderer Kampf in einer anderen Commission nahm nicht weniger die Kraft der Freisinnigen Volkspartei in Anspruch. Das war eine gar sonderbare Vorlage, mit der diese Commission betraut wurde, und ihr Schicksal ist ein eigenthümliches, man könnte sagen, ein komisches. Da hatte nämlich ein Mann in Frankreich den Präsidenten ermordet. Sofort sagte man bei uns, alle Kräfte der bürgerlichen Parteien müßten gegen die Socialdemokratie zusammengefaßt werden, die Zwittertracht unter den staatsverbalenden Parteien müsse aufhören. Und natürlich mußte die Regierung auch etwas thun, sie schuf die Umsturzvorlage. Aber diese kostete dem eigenen Vater das Leben; wie man sagt, bei Gelegenheit einer Jagd. (Heiterkeit.) Sie wurde adoptirt, mußte jedoch zu Grunde gehen, aber nicht bereits in der Commission, sondern erst in Plenum. Wenn die Vorlage Gesetz geworden wäre, dann könnte der größere Theil unserer klassischen Dramen nicht mehr aufgeführt werden, wie z. B. Schillers „Wilhelm Tell“, in welchem der Tyrannenmord verherrlicht wird. Das Centrum sagte nun: Wenn das Verbrechen des Mordes unter Strafe gestellt werden soll, dann muß auch das Duell daran. Geschichte Männer, die sich selbst zuweilen mit Gesechten im Frieden abgeben (Heiterkeit), widersprachen, und natürlich war auch der vielele Freiherr von Hammerstein an der Spitze derer, die eine Bestrafung des Duells nicht gut zu heißen vermochten. Wenn das Duell mit eingegeben werden sollte, dann erschien den Conservativen die ganze Vorlage nicht mehr schmackhaft, so daß eigentlich nun niemand mehr da war, der sie annehmen mochte. Die Vorlage belegte mit Strafe denjenigen, der die Religion, die Familie, die Ehe und Monarchie antastete. Die Ehe, Familie und Monarchie gab man im Laufe der Beratungen preis, und nur die Religion blieb stehen. Da war es das unsterbliche Verdienst Rintels, weiten Kreisen die Augen geöffnet zu haben durch seinen die Religion betreffenden Antrag. Denn da man nicht über Religion sprechen kann, ohne einer anderen Confession zu nahe zu treten, so würden gar viele ins Gefängnis wandern müssen, wäre der Antrag Rintels Gesetz geworden. Wie gesagt, Rintels hat das Verdienst, dem Volke die Augen geöffnet zu haben. So kam denn ein Wechselbalg heraus, von dem schließlich Niemand mehr etwas wissen wollte, selbst nicht ihr Adoptivvater. Immer mächtiger schwoll die Bewegung im Volke gegen diesen Wechselbalg an, und so waren Alle froh, als er endlich glänzend beseitigt war. Wäre diese Vorlage Gesetz geworden, dann hätte eine zweite Vorlage interessanter sich gestaltet, die sogenannte Justiznovelle. Kein Mensch kann wissen, ob er in die Lage kommt, das Strafgesetzbuch zu verlegen. Von den Formen hängt nun viel ab, ob man verurtheilt oder freigesprochen wird. Die Entscheidung in Majestätsbeleidigungsprocessen hängt in Berlin auch noch unter Umständen vom Buchstaben ab, mit welchem der Name des betreffenden Sünders beginnt. Wer dort im Alphabet vorn anfängt, der hat gewöhnlich das schlimmste Wetter auszuhalten. (Stürmische Heiterkeit.) Weil nun der Ausgang eines Processes sehr von der Person des Richters abhängt und auch das Reichsgericht immer mehr von der Neigung zur Nachsicht, solche Fälle zu corrigiren, hatten wir die Novelle angeregt, und die Regierung war uns entgegengekommen. Aber die Sache war nicht leicht. Ein Socialdemokrat hat einmal gesagt: die Sache wird dunkel, wenn ein Jurist dabei ist. Nun, wir waren in der Commission 28 Mitglieder, und die Mehrzahl derselben bestand aus Juristen. Sie werden sich daher nicht wundern, daß wir nicht fertig geworden sind, nicht einmal mit der ersten Lesung. Der Staatssecretär erklärte, daß die Commission „Material geliefert“ habe; die Frage, ob schäbbares oder unschäbbares, ist unbeantwortet geblieben. Mit der Vorlage würde die darin zugestandene Verurteilung gegen Strafkammerurtheile, ein Lieblingswunsch

von mir, zu theuer erkauft. Man will jetzt den nicht stark beschäftigten Schwurgerichten Sachen wegnehmen, die ihre Hauptbeschäftigung ausmachen. Wenn man die Schwurgerichte nicht will, dann sollte man sie lieber doch gleich ganz aufheben, statt sie in solcher Weise zu schmälern. Das alles sind technische Dinge, die nachstens wieder vor den Reichstag kommen werden. In technischer Beziehung ist das bürgerliche Gesetzbuch, wie es die gelehrten Herren ausgearbeitet haben, unanfechtbar; aber bezüglich seiner Grundlagen wird manches zu bekämpfen sein. Das Institut der Fideicommission wird darin nicht angetastet, die Ehescheidung wird nicht, wie es der Zeitgeist entspricht, erleichtert, sondern im clericalen Sinne erschwert. Bezüglich der politischen Vereine will es die Willkür der Behörden fördern. Es wäre richtiger, wenn der jetzige Reichstag noch gar nicht mit dem bürgerlichen Gesetzbuch beschäftigt wäre. Ein Gesetz, das auf mindestens ein Jahrhundert hinaus unser bürgerliches Recht bestimmen und festlegen soll, muß in seinen einzelnen Principien wohl überlegt werden. Dieser Reichstag ist unter der Parole der Heeresvermehrung gewählt worden; ebenso sollte, wenn die Frage der Einführung des bürgerlichen Gesetzbuchs das Parlament beschäftigen wird, dies von Abgeordneten geschehen, die dazu gewählt sind. Doch wir haben darüber nicht zu bestimmen, müssen vielmehr abwarten, was uns die Zukunft bringen wird. Und ist allenthalben der Weg vorgezeichnet. Wir kämpfen für die Allgemeinheit ohne jedes Sonderinteresse. Die Zeit muß kommen, in welcher die andern sehen werden, daß es mit der Vertretung der Sonderinteressen doch nicht ist. Der Zug der Zeit geht bei uns jetzt allerdings dahin, daß der, der die Macht besitzt, Alles bekommt, und der, der nichts hat, wenig oder gar nichts erhält. Die Ritter in der Mark nahmen ehemals alles, was sie kriegen konnten, und das thut auch noch jetzt jeder verständige Conservative. (Heiterkeit.) Die National-liberalen sind zufrieden, wenn sie die Schüssel von ferne ansehen oder ihren Duft einathmen dürfen. Nun, wir, die Freisinnige Volkspartei, wollen das alles nicht, mögen es unsere Gegner nun glauben oder nicht. Auch Unersättbares versprechen wollen wir nicht; daß der Staat Einrichtungen treffen soll, die Unmögliche möglich machen sollen, das können wir den Wählern nicht zusagen. Wir wollen nur das Erreichbare, das Mögliche. Streben wir, daß wir dahin kommen. Und wer das thut, der thut seine Pflicht, der ist ein wirkliches, echtes Mitglied der Freisinnigen Volkspartei. (Stürmischer Beifall.)

Herr Gustav Staub richtete nunmehr noch einige Worte an die Versammlung. Die Ausführungen der beiden Redner seien von Herzen gekommen und würden auch zu Herzen gegangen sein, sie würden nicht bloß in dieser Stunde, sondern für die Zukunft wirken. Er dankte den Rednern, und die Versammlung brachte ein dreimaliges begeistertes Hoch auf die anwesenden vier Abgeordneten aus. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

Um 7 Uhr Abends wurde in demselben Locale der Festcommerz eröffnet, an dem sich die Herren Abgg. Munkel, Schmieder und Dr. Müller betheiligten, während Herr Abg. Eugen Richter leider gendbittigt war, mit dem Abendzuge wieder nach Berlin zurückzufahren. Die Leitung des Commerzes übernahm Herr Fabrikbesitzer Endemann-Sprottau. Die Musik stellte die Stadtkapelle. Launige Festslieder trugen zur Hebung der Stimmung bei. Im Laufe des Abends wurden viele prächtige Reden gehalten. Den Kaiserloast brachte Herr Dr. Müller aus, der es lebhaft bedauerte, daß in letzter Zeit der Glaube an die Rechtsprechung im deutschen Volke stark gelitten habe, daß man aber hoffen dürfe, daß dieser Glaube wieder lebendig werden wird, nachdem der Kaiser bei der Einweihung des neuen Reichsgerichtsgebäudes in Leipzig die Worte gesprochen hat: „Recht muß Recht bleiben.“ Diesem kaiserlichen Worte wollen wir vertrauen und dem Kaiser wünschen, daß es ihm gelingen möge, das Volk wieder mit festem Vertrauen zur Rechtsprechung zu erfüllen. Herr Tiege-Glogau pries den bürgerlichen Muth und die Dankbarkeit gegen die tapferen Führer in den politischen Kämpfen; sein Hoch galt den Abgeordneten der Freisinnigen Volkspartei. Herr Reichstagsabg. Oberlandesgerichtsrath Schmieder erinnerte daran, daß er 12 Jahre Grünberger Bürger gewesen ist, und freute sich in humorvoller Rede Erinnerungen aus jener Zeit auf. Er gedachte insbesondere des Dr. Wilhelm Lebhahn als eines der tüchtigsten Männer, die Grünberg je zu den Seinigen gezählt hat. Freilich sei damals der politische Kampf leichter gewesen als jetzt; mit wenigen Ausnahmen waren alle Gebildeten liberal, selbst der Staatsanwalt und der Landrath. Jenseits der Oder war der Rittersgutsbesitzer Förster-Kontopp der Führer, ein echter Fortschrittsmann, der denn auch wiederholt zum Vertreter des Wahlkreises gewählt wurde. Verfolgt wurde der Liberalismus damals auch, aber zumeist endeten die Prozesse mit Freisprechung. Redner erzählte in dieser Hinsicht eine Reihe interessanter Vorkommnisse und fuhr dann fort: Was jene Zeit vor der heutigen auszeichnete, war der Umstand, daß sich die politischen Gegner damals mit mehr Achtung behandelten als jetzt. Nichtsdestoweniger werde man uns nicht mit Mißachtung begegnen können, wenn wir fortfahren, für das Wohl Aller und nicht für Sonderinteressen einzutreten. Der Erfolg werde uns später hoffentlich auch bei den Landtagswahlen nicht ausbleiben. Herr Renner-Neusalz beleuchtete

an der Hand des Mottos zu Schillers Glocke (Vivos voco, mortuos plango, fulgura frango) das Gint und Jetzt und trank sein Glas auf die Fraction der Freisinnigen Volkspartei. Herr Gustav Staub brachte der Versammlung noch einen herzlichen Gruß von Eugen Richter und sprach die Hoffnung aus, diesen Mann mit dem steifen Nacken und doch auch mit so weichem Gemüth bald wieder in Grünberg zu sehen. Heute solchen Schlags seien selten; einer von ihnen aber sei unser Vertreter im Reichstage, Justizrat Munkel, der in guten wie in bösen Tagen stets das Banner der Freiheit hoch gehalten habe. Als Vertreter des Volksthum, des freisinnigen Bürgerthums, habe er stets Alles gehalten, was er versprochen habe. Und deshalb dürfen wir stolz auf unsern Vertreter sein und werden, wie er treu zu uns steht, so auch wieder treu für ihn eintreten, wenn sein Mandat erlischt. Redner schloß mit einem Hoch auf Herrn Munkel. Abg. Munkel erwiderte, daß es nicht schwer sei, diesen Wahlkreis zu vertreten. Man brauche da nur nach seiner Ueberzeugung zu stimmen. Wer das nicht thue, sei ein Lump oder Schuft, oder, wie man es auch modern ausdrücken könne, ein Streber. Unter so schlimmen politischen Verhältnissen treffe das Verdienst, freisinnig im Reichstage vertreten zu sein, nicht die Abgeordneten, sondern die Wählerschaften. Diese seien aber in ihrer Gesamtheit nur durch die gute Organisation mobil zu machen, durch eine Organisation, wie sie besonders in Niederschlesien besteht. Daß dieser Regierungsbezirk in bedrängter Zeit der Zufluchtsort des Freisinn geworden ist, das werde man in kommenden besseren Zeiten nicht vergessen. Sein Hoch galt den freisinnigen Wählerschaften Niederschlesiens. Herr Abg. Dr. Müller gab des Besonderen seiner Freude über die erschienenen jüngeren Elemente Ausdruck, die dafür Zeugnis ablegen, daß die Jugend nicht völlig im Streberthum aufgeht, und bezeichnete den intelligenten Landmann als das Element, in dem die Wurzeln unserer Kraft in Niederschlesien liegen. Wenn die Landwirthe überall wie in unserm Bezirk die Versprechungen der Junker, der Antisemiten und der Socialdemokraten richtig erkennen würden, dann würde es besser stehen um's deutsche Vaterland. Doch wir dürfen die Hoffnung auf diese Besserung nicht aufgeben, wir müssen uns auf die eigene Kraft verlassen und fleißig für unsere Ideale werden, besonders bei der Jugend, der denn auch der Trinkspruch des Redners galt. Weitere Toaste brachten aus Herr Bullmann-Sagan auf den Abg. Dr. Müller, Herr Staub-Grünberg auf den Abg. Schmieder, Herr Bullmann auf den Freisinnigen Verein zu Grünberg und speciell auf dessen Vorsitzenden Staub, Herr Tiege-Glogau auf die Grünberger Gemüthlichkeit, Herr Grimm-Schlawa auf den Redacteur Langer und die Grünberger Parteivertretung, Herr August Feder auf Herrn Justizrat Munkel, dem er ein „Auf baldiges Wiedersehen!“ zurief, und Herr Tiege-Grünberg auf Herrn Staub. Inzwischen mußten die meisten Gäste aufstehen, um den Zug nach Neusalz zu erreichen; die übrigen Theilnehmer blieben aber noch lange in fröhlicher Harmonie in den liebgewonnenen Räumen. Einstimmig war man seitens der Gäste wie der fleißigen Parteigenossen der Ansicht, daß hier selten oder nie ein Parteifest einen so schönen Verlauf genommen hat, wie das vom vorigen Sonntag.

20]

Die Baugräfin.

Original-Roman von S. Hasdemar.

Mit dieser Alles verzehrenden Leidenschaft im Herzen war Margarethe nun gezwungen, neben dem Grafen hinzuleben, sich von ihm beschimpfen zu lassen; aber gerade diese Liebe war es, die sie nicht mehr so frei wie bisher, nicht mehr so sicher auftreten ließ. Und merkt auch Hans Kaspar noch nicht die Veränderung, die im Herzen seines Weibes vorgegangen, so würde er, der allezeit bedacht war, sie zu kränken oder eine Schwäche an ihr zu entdecken, schonungslos diese Wunde aufdecken, sobald er Kenntniß von ihr erhalten haben würde. Vorläufig aber gelang es Margarethe, in sich zu verschließen, was sie empfand, den Schrei nach Glück und Seligkeit, der sich gegen ihren Willen aus ihrer Brust empordrängen wollte, gewaltsam niederzupalten und einzudämmen. Was die Zukunft bringen würde, daran dachte sie wohl nicht. Sie lebte im Augenblick und hoffte, denselben ungestraft genießen zu können, bis — ach, dieses „bis“, diese Voraussicht des Kommenden, die Gewißheit, daß einmal sich ihr Stern verdunkeln, er abreißen würde, den sie mit der ganzen Leidenschaft, mit dem heißen Fühlen ihres Herzens umfaßte, brachte ihr körperlichen Schmerz. Und doch nährte Margarethe diesen Schmerz, zwar mit ihrem Herzensblut, aber sie nährte ihn absichtlich, um sich stets vor Augen zu führen, daß, wenn er gegangen sein würde, sie dieses Leben nicht weiter ertragen könnte, nicht weiter demüthig, ergeben, wie bisher, die Rücksichtslosigkeit Hans Kaspars erdulden würde. War sie nicht ein schönes Weib, geboren, um zu lieben und wieder geliebt zu werden? Und nun sollte sie verdammt sein durch die Launen eines Wüstlings, ihr ganzes Leben liebeleer neben ihm herzugeben, der sie aus dem Vaterhause riß, um, nachdem er seinen Willen durchgesetzt, sie selbst zu überlassen. O, wie sie ihn haßte, den herzlosen Egoisten, dessen ganzes Denken aus „ich“, „mir“ und „mich“ zusammengesetzt war, der

nicht begreifen konnte, daß er einem so jungen, schönen Weibe gegenüber Pflichten habe, die er kaum umgehen konnte, die er aber rücksichtslos umging, weil es ihm in sein Spiel nicht paßte, der Ritter einer Gemahlin zu sein, die ebenso tugendhaft war, als sie ihn verabscheute und seine Pläne zu durchkreuzen versuchte. Auch ohne daß er bestimmte Kunde davon erhalten, wußte er, wer dieses und jenes Mädchen vor ihr gewarnt, so daß er, der sich bereits am Ziele gewöhnt, mit dem demüthigenden, unangenehmen Gefühle der Lächerlichkeit beladen sich zurückziehen mußte. Warum er sich die Freiheit nicht völlig eroberte, wußte Margarethe selbst nicht zu sagen. Der Hohn aber, den er gegen sie angewendet, als sie im ersten Jahre ihrer Ehe ihn kniefällig gebeten, sie ziehen zu lassen, verfolgte sie bei Tag und Nacht. Wie hatte sie sich vor ihm gedemüthigt, ihn angefleht! Sie wollte alle Schuld auf sich nehmen, nur frei wollte sie sein, frei von den goldenen Ketten, die er ihr angelegt und die sie wund drückten. Auf solche hohnvolle Weise zurückgewiesen, hatte sie es nicht wieder gewagt, ihn zu bitten, es überhaupt auch nicht über sich vermocht, ihm ein gutes Wort zu gönnen. Nebeneinander lebend, jedes seine eigenen Wege gehend, saßen sie sich meist nur bei den Mahlzeiten, und da verbot die Unwesenheit des aufwartenden Dieners jede vertrauliche Unterhaltung.

Vier Jahre waren darüber hingegangen, sie hatte sich die Ruhe errungen, die zu solchem Leben nöthig war, hatte sich ihre eigenen Kreise gesucht, ihre kleinen Zirkel um sich versammelt, aber ihr Herz, ihr Gemüth fühlte sich bis jetzt entseßlich leer und einsam. Dürfte sie sich dem Zauber hingeben, den seine Persönlichkeit, sein kraftvolles Wesen auf sie ausübte?

O, daß sie nicht aufhören könnte, nie aufhören würde, auf die Stimme der Pflicht zu lauschen, dem Verstande zu gehorchen, der da sagte: „Darre aus, auf daß man Dir die Ehre nicht rauben kann, das kostbarste Gut, Deinen Namen nicht zu verunglimpfen berechtigt ist.“

„Regst Du nicht ab, Margarethe, oder säßst Du mit dem Grafen wieder zurück?“ fragte Frau Brechtel, welcher die Situation etwas ungemüthlich war, umsomehr, als sie wußte, daß ihr Mann jeden Augenblick zurückkommen konnte. Und wenn der die starre, verzweifelte Stirn seiner Tochter sah, würde er nicht sein mit dem Grafen umgeben, das wußte sie. Hatte doch Maurer Brechtel mehr denn einmal den Versäher, den „Schurken“ Seggeln verflucht, der ihn hatte verderben wollen, um sein Ziel zu erreichen. Daß der Graf seinen Wünschen die Krone aufsetzte und das einfache Arbeiterkind zu seiner Gemahlin erhob, woran ihn, da er der Einzige und Letzte seines Namens war, Niemand hindern konnte, wußte Brechtel ihm kaum zu danken, wenn auch dadurch Margarethes Opfer weniger groß war; daß der Graf aber sein Mädchen, diese schöne Frau, so vernachlässigte, daß er, ihrer ungeachtet, seinen wüsten Lebenswandel fortsetzte oder es noch ärger trieb, wie vorher, daß Margarethe dadurch todunglücklich und mehr denn einmal von ihm in Thränen angetroffen ward, das konnte er dem gräßlichen Schwiegerjohn nie verzeihen, und fest hatte er sich vorgenommen, einmal sein Herz auszuwürgen.

Kam er jetzt, während Margarethe und der Graf zu gleicher Zeit anwesend waren, würde es eine öde Scene abgeben. Das wußte Frau Brechtel und hoffte deshalb, das gräßliche Paar würde sich nun entfernen, oder doch wenigstens der Graf. Sie sah ihre Tochter selten; höchstens einmal in der Woche kam diese in die Untere Redarstraße; gab es ihr doch jedesmal einen Stich in das Herz, die alten trauten Räume wiederzusehen, oder, mit den Eltern am Tische sitzend, von diesem und jenem zu plaudern. Wie gemüthlich waren diese Stunden, wie herzerquickend des Vaters einfaches, frisches Gespräch, das, frei von jeder Selbstüberhebung, in seiner klaren einfachen Weise stets einen beruhigenden Eindruck auf sie ausübte! War sie dann von dem weltlichen Treiben, von den Schmeicheleien der sie besuchenden Herrn so recht angeleitet, so flüchtete sie in die väterliche Wohnung, erwartete den Vater, nahm seine kräftige, hartgearbeitete Hand seit zwischen ihre weichen, weißen Händchen und hörte, als sei es Himmelsmusik, auf seine raue Stimme, mit welcher er die Vorkommnisse der Woche erzählte. Selten wohnte Rosi diesen Stunden bei. Bald war sie bei einer Freundin, bald im Theater. So wie Margarethe sich von der Einfachheit der Heimath angezogen, sich da erst wohl fühlte, empfand Rosi das Bestreben, höher zu steigen, sie kannte nur das Verlangen, dasselbe Ziel zu ergreifen, wie ihre Schwester. Reich, geehrt sein, sich seinen Wunsch versagen zu brauchen, Courmacher in Schaaren um sich zu sehen, in seiner Equipage zu fahren, das waren die kindischen Wünsche ihres eiteln Herzens, das nicht abnte, was die Schwester bei diesem Luxus entbehrte und nicht begreifen konnte, wie man sich zurück in die ärmlichen Verhältnisse wünschen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 13. November.

* Ueber die Sitzung der Glogauer Strafkammer vom 11. d. Mts. berichtet der „N. A.“: Der Seilermeister Berthold aus Neusalz fertigte vor dem Thore dieser Stadt seine Waaren an, wobei ihm sehr oft der Knabe Otto H. zusah. Die Waaren wurden in einer Bretterbude, welche an zwei Seiten Holzläden hatte, aufbewahrt. Im Späthommer nun war es zweimal vorgekommen, daß die Holzläden dieser Bude, welche an einer Seite durch ein Vorlegeschloß, auf der anderen Seite durch einen Holzriegel verschlossen waren, ausgebrochen bzw. aufgeriegelt und das eine Mal eine Leine im Werthe von 1,50 M. das andere Mal Bindfaden im Werthe von 3 M. gestohlen wurden. Als Thäter wurde nun der Knabe H. ermittelt. Während

die Mutter des H. die Leine bezahlte, erhielt der Bestohlene den Bindfaden wieder zurück. Der Gerichtshof verurtheilte den H. zu zwei Wochen Gefängniß. — Der Arbeiter Otto W. aus Grünberg stahl am 22. Mai d. J. ein Paar Morgenschuhe des Tischlergesellen Bachuntke, wofür er seine alten zurückließ. Darauf tauschte er mit einem Arbeiter Jaensch diese Schuhe. Der Gerichtshof erkannte wegen einfachen Diebstahls im wiederholten Rückfalle auf vier Monate Gefängniß. — Der Wirthschaftsinspector Paul H. aus Döbel-Hermisdorf stand seit Ende März 1895 bei dem Rittergutsbesitzer Zeising in Diensten, bei welchem auch der Bogt Ernst H. und der Knecht F. bedienstet waren. Am 23. August soll Bogt H. von dem auf dem Felde ausgedroschenen Roggen circa fünf Centner entwendet und im Stroh des Schobers versteckt haben. Später bat F. diesen Roggen an verschiedenen Stellen verkauft. Bogt H. sowohl als F. bekannten sich schuldig, H. behauptete aber, daß ihn der Inspector H. zu dem Diebstahl verleitet, den Roggen selbst mit in die Säcke gethan und im Schober versteckt habe. Der Roggen sollte für den Inspector und den Bogt zur Bezahlung von Zehnschulden dienen. Der Inspector wurde indes freigesprochen, denn es lag nichts vor, was die Bezeugungen unterstützt hätte; dagegen wurde Bogt H. und F. wegen Diebstahls bzw. wegen Heberei zu je vier Monaten Gefängniß und zwei Jahren Ehrverlust verurtheilt. — Der Ziegeleibesitzer W. aus Hohadel wurde wegen unberechtigten Fischen zu 25 M. Geldstrafe verurtheilt.

* Mit der Weinlese, so wird dem „Rhein. Cour.“ aus Radesheim geschrieben, werden auch die großen Gutsbesitzer im Lauf dieser Woche fertig werden. Die Lese fiel in allen Lagen im ganzen sehr befriedigend aus. Junge, kräftige Weinberge lieferten fast durchweg einen vollen Ertrag. Man hatte bei dem äppigen Wuchse des Weinstockes in den heißen Sommertagen unter dem reichen Blätterschmucke eine solche Fülle der Trauben nicht vermutet. Um so überraschender war die ergiebige Ernte. Die vorhandenen Fässer reichten mitunter nicht aus, den Most zu lagern. Die Trauben waren sehr saftreich, brüßig; ein Regel gemostete Trauben gab auch ein Regel Most. Zu 1200 Liter brauchte man diesmal nicht 30, sondern nur 28 Regel Trauben. Im „Berg“, wo man eben noch mit der Lese beschäftigt ist, sind die Riesling rosinenartig, die Orleans großartig in der Schwere und im Geschmack, selbst die wenigen, sonst nicht sehr beliebten Fleischtrauben recht gewürzig. Der „Federweike“ schmeckt wunderbar schön, ist aber ein schlimmer Geselle, der seinem Freunde arg zu Leibe geht. Alle bis jetzt gefällten Urtheile sind sehr verheißend und wohl auch verstäht. Wir wollen den 1895er erst im Fasse austoben lassen und wenn er ruhig geworden ist, dann probiren, um zu einem richtigen Urtheile zu gelangen. Dies wird voraussichtlich vorzüglich ausfallen. Verkauft wurden nur, soviel bekannt wurde, sehr kleine Partien zu Preisen von 140 bis 200 M. die Dhm zu 200 Liter gemostete Trauben. Die Nachfrage ist gering. Man hält es für besser, erst die Zungenprobe des Weines abzuwarten.

— Die Theilstraße Benau-Christiansstadt der Nebenbahn Sorau-Benau-Christiansstadt ist nun dem Verkehr übergeben worden. Am Sonntag, den 10. d. Mts., fand die Betriebsöffnung durch Ablassung der fabrikplanmäßigen Personenzüge statt.

— Die Liquidations-Bilanz der Actien-Gesellschaft für Gutsfabrikation in Liquidation in Guben schließt bei einem Actiencapital von 625 000 M. mit einem Verlust von 343 591,68 M. ab.

— Die Strafkammer in Mezeritz verurtheilte am Montag den Bürgermeister Gruschke aus Brä wegen Urkundenfälschung, Unterschlagung, Untreue und Betruges zu drei Jahren Gefängniß und drei Jahren Ehrverlust; außerdem wird sich Gruschke noch wegen mehrerer Amtsverbrechen vor dem Schwurgericht zu verantworten haben. Jetzt wird der brave Herr wohl keine Verichtigungen mehr an die Zeitungen versenden lassen.

— Herr Kreis Schulinspector Urndt in Sagan ist am Sonntag Abend in Folge Schlaganfalls gestorben.

— Dem vom Schlesischen Provinzialverein für innere Mission angestellten Pastor Wittenberg in Liegnitz, der bekanntlich zur Raumann'schen Richtung gehört, ist vom Vorstande des Vereins seine Stellung gekündigt worden.

— Am Montag Vormittag blieben die Kinder einer Liegnitzer Arbeiterfamilie, während die Mutter zu einer amtlichen Vernehmung abwesend war, in der Wohnung allein zurück und unterhielten sich damit, Streichhölzer anzuzünden und fortzuwerfen. Dabei gerieten die Gardinen und Bettdecken der Wohnung in Brand, und leider gingen auch die Kleider des kleinsten, 2 Jahre alten Kindes Feuer. Auf das Geschrei der Kinder eilten die Hausbewohner herbei, welche den Brand löschten. Das bedauernswürdige Kind aber hatte so bedeutende Brandwunden erlitten, daß es in der Nacht zu Dienstag unter furchtbaren Leiden verstarb.

— In Neu-Blaßenseiffen, einer Colonie an der Grenze der Kreise Löwenberg und Girschberg, hat sich am Sonnabend Abend gegen 8 Uhr ein schreckliches Brandunglück ereignet. Es wohnte dort in einem aus Stube, Stall und Scheune bestehenden Wirthschaftsgebäude die 55jährige Alerstellen-Besitzerin Beate Gänkel, ihre 20jährige Stieftochter und das Dienstmädchen Emma Hoffmann. Die drei Bewohnerinnen waren nach vollbrachtem Tagewerk in der Wohnstube am Tische versammelt, während über ihnen bereits der ganze Dachstuhl des Gebäudes in Flammen stand. Erst durch starkes Knistern und Rauch in der Stube wurden sie aufmerksam. Die beiden Mädchen hatten gerade noch Zeit in den Stall zu eilen und zwei Kühe zu retten, Alles, was sonst das Haus an Vieh, Haus-

und Wirthschaftsgeräth geborgen hat, verbrannte. Die Wittfrau Gänkel war sogleich nach dem Bodenraum geeilt, jedenfalls um ihr Geld — Erbs aus der diesjährigen Ernte — das sie dort aufbewahrt haben mochte, noch in Sicherheit zu bringen. Sie ist nicht mehr zurückgekehrt. Als Löschhilfe herbeieilte, war das Haus bereits niedergebrannt, und die Feuerwehreute brachten den gänzlich verkohlten Leichnam der unglücklichen Frau aus den brennenden Trümmern. Es sind ferner verbrannt eine Kalbe, ein Stamm Hühner, Tauben und ein Kettenhund.

— Die Stadtverordnetenversammlung zu Steinau hatte sich, wie gemeldet, für die elektrische Straßenbeleuchtung entschieden; ein bezüglicher Antrag aber wurde in der letzten Magistratssitzung leider abgelehnt.

— In dem Hinterhause des Schuhmachermeisters Sperlich auf der Christuskasse in Kattowitz bewohnte der 78jährige frühere Hülfsweinsteller Gottlieb Knittel und sein 40jähriger Sohn Ernst ein kleines einspänniges Zimmer. Beide Personen standen in dem Hause, sich dem Schnapsgenusse hinzugeben. Die 14jährige Tochter der Wittwe Sedlitz, Friedrichstraße, besuchte die Weiden öfter, um Kartoffelsäcken zu holen. Seit 4 Tagen wurde das Mädchen von der Mutter vermisst; letztere kümmerte sich jedoch nicht darum und unterließ auch eine polizeiliche Anzeige. Am Sonntag Abend um 1/6 Uhr wurde der nachhabende Polizeibeamte von zwei Schulmädchen darauf aufmerksam gemacht, daß die Knittel seit einigen Tagen nicht gesehen worden seien. Der Beamte begab sich sofort in die Wohnung der Weiden und zertrümmerte, als er auf sein Klopfen keine Antwort erhielt, eine Fensterscheibe, um das Fenster aufzuwachen. Do bot sich ihm ein schauerlicher Anblick. Unmittelbar vor dem Fenster befand sich an einem Tische die Leiche des jungen Knittel in liegender Stellung. In der Hand hielt er einen Kartoffelsäcker. Daneben lag die Leiche des alten Knittel. Die Leiche des Mädchens Sedlitz lag an der Eingangstür auf dem Boden. Auf dem Tische stand eine Schnapflasche. Der Beamte rief sofort einen Polizeicommissar herbei, welcher den Tatbestand aufnahm. Der Kreisphysikus und ein zweiter Arzt constatirten, daß der Tod der drei Personen vor mehr als 24 Stunden eingetreten war. In die mysteriöse Angelegenheit wird wohl erst durch die Section Licht gebracht werden. Vorläufig scheint festzustehen, daß die drei Personen vergiftet sind.

— Die beiden Landwirthschaftsrauen, welche in Ratibor dem Landwirthschaftsminister eine Petition für die nothleidende Landwirthschaft überreichten, ließen, so wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben, nach ihrer Toilette und ihrer körperlichen Erscheinung die Spuren der nach der Petition bereits ausgestandenen Noth durchaus nicht erkennen. Der Minister erkundigte sich nach Empfangnahme der Petition und der pathetischen Ansprache theilnehmend nach der Familie der Vorkämpferin, die denn berichten konnte, daß sowohl die lieben Kinder als auch der geliebte Gatte gottlob ganz gesund seien. Auf die weitere Frage, warum denn der Gatte nicht zugegen sei, wurden dringende unaufschiebbare Arbeiten als Grund angegeben. Der Minister bedauerte diesen Zufall, da er so den jedenfalls sachverständigen Bericht des erfahrenen Landwirths über die Kreisverhältnisse entbehren müßte. Auf die Petition selbst zurückkommend, fragte der Minister, was es denn mit dem so besonders hervor-gehobenen „Antrag Kaniz“ für eine Bewandniß habe? — „Nun, Excellenz, dieser muß in allen Punkten und mit allen Konsequenzen durchgeführt werden, damit der entseßliche Nothstand ein Ende nimmt.“ — „Sehr wohl, doch ich bitte um Aufklärung darüber, wie das geschehen soll?“ — „Nun, damit wir bessere Kornpreise bekommen und wir nicht mehr unserem Ruin entgegensehen müssen.“ — „Weine Gnädige“, wandte der Minister sich zu der bis dahin stumm gebliebenen Begleiterin, „vielleicht haben Sie die Güte, mir zu sagen, was denn eigentlich der Antrag Kaniz besagen will?“ — „Ich kann nur in allen Dingen bestätigen, was Frau K. gesagt hat, Excellenz können sich unbedingt darauf verlassen.“ — Auf weitere Belehrung, besonders über den Zusammenhang der gleichfalls in der Petition verlangten Doppelwährung mit der Landwirthschaft aus dieser Quelle verzichtend, empfahl der Minister sich den Damen mit dem freundlichen Rathe, die Erdriering von Finanz- und volkswirthschaftlichen Fragen in Zukunft lieber ihren Männern zu überlassen.

Was bedeutet die Hautpflege für die Gesundheit?

mehr als viele Menschen glauben, denn die Haut ist das große Thor des Organismus, durch welches schädliche Einflüsse eindringen. Deshalb wird jeder für seine Gesundheit besorgte Mensch auch den Rath erfahrener Aerzte befolgen und beim Waschen und Baden sich der Patent-Myrrholin-Seife, welche in ihrer Wirkung und ihren hygienischen Eigenschaften für die Hautpflege einzig in ihrer Art ist, als tägliche Toilette-Gesundheitsseife anwenden. Wer einmal die Patent-Myrrholin-Seife gebraucht hat, wird sofort die großen Vortheile, welche dieselbe gegenüber den anderen Toilette-seifen besitzt, erkennen. Die Patent-Myrrholin-Seife ist in allen guten Parfümerie- und Droguengeschäften, sowie in den Apotheken z. B. 50 Pfg. erhältlich und muß jedes Stück die Patent-Nummer 63592 tragen.

Verantwortlich gemäß § 7 des Pressegesetzes Karl Langer, für den Inseratenthail Eug. Feder, beide in Grünberg.

Druck und Verlag von W. Reyhsohn in Grünberg.